

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg**

**Strackerjan, Ludwig Strackerjan, Ludwig**

**Oldenburg, 1909**

B. Das Pflanzenreich.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8013**

überreichten die Magistrate der Städte Bechta, Cloppenburg und Friesoythe den Regierungsbevollmächtigten beim Empfange Salz und Brot. — Salz wird neugeborenen Kindern auf die Zunge gelegt. „Es soll dies gut sein“ (Saterld.) Vgl. 448. — Ein Glasberg in einem Märchen: 621, ein gläserner Wagen: 588e. Zerstoßenes Glas als Zaubermittel: 135. Trinkgläser: 478.

345. Eisen und Stahl sind allen bösen Mächten zuwider und dienen gegen dieselben dem Menschen zu Schutz und Trutz, so gegen den Teufel: 190 u. g, gegen Hexen: 233, gegen den Weltjäger: 249, bei Hebung von Schätzen: 552k. Warum der Teufel das Eisen fürchtet, ist scherzhaft erklärt: 190g. Besonders kräftig erscheinen diese Metalle in Form eines Beiles: 494, eines Hufeisens: 29, 233, einer Egge: 218, eines Bitters: 204n; in letzteren beiden stecken auch Kreuze. Mit Stahl und Stein entzündetes Feuer ist kräftiger als anderes Feuer: 339. Der Weltjäger ruht auf Eisen aus: 249.

346. Quecksilber kommt vor bei einem Mittel, welches Menschen Unruhe bringen soll: 143. Ein mit Quecksilber gefüllter Pferdekopf wird erwähnt bei Einmauerung eines Kindes: 151c. — Ein Golddraht ins Haar geflochten als Erkennungszeichen: 621. — Silber tritt nur auf in seiner Eigenschaft als Erbsilber: 464. — Blei gießt man ins Wasser und deutet aus den Figuren die Zukunft: 126. — Kupferne Siele: 34c, 584f.

### B. Das Pflanzenreich.

347. Bäume und andere Pflanzen werden zur Abnahme von Krankheiten benutzt: 87—90. Sie geben Vorbe deutungen, 13—15, und dienen zur Erforschung der Zukunft: 120. Am Sonntag beschnittene Bäume gedeihen nicht: 282. Bäume sticht man in die zur Aussteuer eines Bräutigams bestimmten Bettlaken und in Mädchenhemde: 437. Ein Baumzweig wird von Hexen zum Windmachen gebraucht: 219m. Baumblätter auf einem Schiffe bedeuten, daß Hexen da gewesen sind: 219 p, q.

a. Wennehr fett sîc de Krei uppen Stubben (Stumpf)? Wenn de Bom affhaut is.

348. Obstbäume werden beim Tode des Hausherrn, 72, und gegen Hexen umbunden, 242, ferner beim Jahres-

wechfel: 148. Obstbäume, deren Erstlinge gestohlen, 35, oder auch nur abgepflückt werden, die ganz leer gepflückt werden, 44, tragen nicht wieder. Blüte eines Obstbaumes im Herbst bedeutet Tod: 13. Namentlich gilt letzteres vom Apfelbaum. Apfel nimmt Warzen ab: 101. Schale und Kern des Apfels werden zur Befragung des Schicksals gebraucht: 117. Apfel und Birnen, die von Hexen geschenkt sind, werden zu Kröten und Fröschen: 215. Der eiserne Birnbaum bei Bechta: 525c.

a. Wennehr smect de lüttjen Appels un Bären am besten? Wenn de groten vertährt sünd.

349. Ein blühender Kirschzweig, im Traume gesehen, bedeutet Unglück: 25. — Kastanien sind gut gegen Rückenschmerzen, Muskatnüsse gegen Geschwüre: 112. — Vom Haselstrauch nimmt man die Wünschelrute, 137, und Holz zu Sympathie gegen Wunden: 102. In Haseln verwandelt einmal der Teufel alle Bäume: 282a. Eine reiche Nußernte bedeutet strengen Winter: 13. Auch viele Brombeeren und Schlehen verkünden einen harten Winter: 353. Mit Nußknacken wird der Teufel angeführt: 204 o. Eine Spinne in einer Wallnuß nimmt Fieber ab: 87.

a. Rätsel auf die Kirsche:

1. Erst witt, dann grön, dann rot,  
smect et alle Kinner god.
2. Lüttje Bummel Rundstärt  
hett'n lüttjen Steen in'n Aers,  
hett'n roden Rock an,  
sitt höger as'n Fohrmann.

b. Rätsel auf eine Nuß:

Ich hebb'n lütt Hüsten perfüsken perfinefinefiß,  
dat deh ick min Moder perfoder perfinefinefiß,  
de leggt et in de Kist perfist perfinefinefiß,  
ra is, wat dat is.

c. Rätsel auf den Wallnußbaum:

Is höger as'n Hus,  
is lüttjer as en Mus,  
is gröner as Gras,  
is witter as Flaß,  
is bitter as Gall,  
un doch maegt wi't all.

350. Eichen müssen in den blauen sechs Wochen beschnitten werden: 327. Die Eichelernte ist vorbedeutend für

für die nächste Roggenernte: 13. Die Eiche nimmt menschliche Krankheiten in sich auf: 87, 88. Ein Eichenzweig wird beim Bierbrauen gebraucht: 150. Das Astloch einer Eiche dient, um Hexerei abzuwenden: 241. An Eichen wird die Nachgeburt von Pferden gehängt; 144. In eine Eiche ist eine Frau gebannt: 259 i. In Sagen kommt vor, daß jemand Eicheln sät, wenn ihm noch eine einzige Ernte von einem Grundstücke gesichert ist: 172 i, 502 g, 512 b. Jedes Frühjahr, wenn die Eichen zu grünen beginnen, soll ein schweres Unwetter vorkommen; man nennt dies den Eckbomsgrull (Behta). — Die Linde auf dem Kirchhofe zu Oldenburg: 501 d.

351. Die Esche wird zur Abwehr der Schlangen gepflanzt, ihr Laub ist gut gegen Schlangenbiß und Blutungen: 112. An Eschen wird die Nachgeburt von Pferden gehängt: 144. — Die Birke, saterl. *dī rizēnēbōm* (daher „Riesbessen“, „Bessenries“, Besen aus Birkenzweigen und Birkenzweige), ist der Baum, welcher zur Pfingstfeier das Grün hergibt, und heißt in dieser Beziehung allgemein Maibaum: 316, 317, 319. Die krankhaften Verschlingungen der Birkenzweige heißen Hexennester; dieselben dienen den Waltridersten zum Ruhepunkt: 251, leiten aber auch Hexerei in sich ab: 241. Besen von Birkenreis sind gut gegen Wadenkrämpfe: 112. Vgl. Besen: 493.

352. Die Eberesche, Vogelbeerbaum, Quäkebeernbom, saterl. Maibom. Die Blüten- und Blattknospen werden in der Johannisknacht von den Hexen abgebrochen und als Kohl verzehrt: 218. — Die Weide, Wiechel, Wilge, Wäde, Wähen, nimmt Krankheiten ab: 88 — 90. Ein Weidenzweig gegen Bauchgrimmen der Pferde benutzt: 108. Von Weiden nimmt man die „Palmen“: 308. — Weidenstäbe dienen zur Herstellung der Tunschere: 298. Aus Weiden machen die Knaben Zapfen: 454. Unter einer Weide verschwören Hexen sich dem Teufel: 208, in hohlen Weiden halten Hexen sich gern auf: 226. — Die Erle (Eller) nimmt Fieber ab: 90.

353. Dorn. Ein merkwürdiger Dornbusch in Sage: 186 d. Der Teufel sucht mit einem Fuder brennender Dornen einen Büßenden zu erschrecken: 204 e. Die Frucht des Schlehdorns heißt im Saterl. *agtje*. — Rose, die im Herbst blüht, bedeutet Tod, dagegen gibt es eine Hochzeit, wenn Laub oder eine zweite Blüte aus einer Blüte herauswächst: 13. — Aus dem Gedeihen der Brombeeren (Brummelbeeren) erkennt

man den Ausfall der nächsten Roggenernte, schließt man auf einen harten Winter: 13. Ein Kranz von Brombeerwurzeln dient, Hexen zu erkennen: 223. Auf Brombeersträucher ver wünscht man Walridersken: 252. — Der Kreuzdorn erhält seine Bedeutung durch die Kreuzform seiner Früchte. Er ist wirksam gegen Hexerei: 223 b, 229, bei Erlangung verzauberter Schätze: 173 n, und liefert die Wünschelrute: 137.

a. Dar sünd sief Bröders,  
in en Nacht gebaren,  
twee hebbt Baarten,  
twe sünd schaaren,  
een van de sülwige Art  
hett man'n halben Bart,  
un doch sünd se alle van glieter Art.  
(Die Kelchblätter der Rose).

b. Da die „Rosengärten“ die Beachtung der deutschen Mythologen auf sich gezogen haben, möge hier ein Verzeichnis der im Herzogtum belegenen Rosengärten, soweit sie bekannt geworden, folgen: 1. in der Landgemeinde Wildeshausen, und zwar auf der Bestruper Heide, südöstlich von Wildeshausen, befindet sich ein Erdwerk, der Rosengarten genannt. Er besteht nach Nieberdings Beschreibung (Geschichte des Niederstifts Münster I. Seite 83) in einer elliptischen Fläche von 480 und 340 Fuß Durchmesser, ist im Innern ganz eben und ohne Wall, zum Teil umgeben mit einem 20 Fuß breiten und 10 Fuß tiefen, jetzt größtenteils trockenen Graben, der aber an der Ostseite auf 130 Fuß Länge bis zu 50 Fuß breit wird und hier einen Teich gebildet zu haben scheint. Die nördliche unmittelbar an das Bestrupper Moor grenzende Seite, welche in einem 360 Fuß langen Bogen sich gegen dasselbe abdacht, hat keinen Graben, sondern war hier durch das Moor gedeckt. An der Südseite ist das Ganze von Sanddünen umgeben und gleichsam hinter denselben versteckt. Etwa 800 Schritte westlich vom Rosengarten liegt eine große Menge Urnenhügel auf dem Felde. 2. In der Gemeinde Bestrup, etwa 10 Minuten westlich von Lüsche, südlich von der Lüscher Heide, liegt ein Rosengarten, eine Fläche sehr sterilen Ackerlandes. Nach der Karte zu urteilen, ist die Fläche ein längliches Viereck, etwa 1500 Fuß lang und 650 Fuß breit und mit einer Einfriedigung versehen. 3. Bei Cloppenburg, und zwar am Wege von Krapendorf nach Molbergen, liegt

eine Reihe von Gemüsegärten, zusammen der Rosengarten oder auch wohl die Rosengärten genannt. 4. Zwischen Schönmoor und Buschhagen liegt ein Rosengarten. 5. Eine Wiese in der Bümmersteder Marsch heißt der Rosenhoff, was dem Sinne nach mit Rosengarten wohl übereinstimmt. 6. In der Bauerschaft Wardenfleth, Stedingen, liegt eine größere Fläche Grünland, der große und der kleine Rosengarten genannt. Außer mehreren Bauern hat auch die Pfarre zu Warfleth teil daran. 7. Am Wege von Hasbergen nach Delmenhorst liegt ein Rosengarten. 8. In Oberlethe, Kirchspiel Wardenburg, liegende Ackerstücke heißen Rosengarten. 9. Ein Rosengarten befindet sich im Nordermoorer Feld. 10. Eine Kollekten-Restantenliste des Kirchspiels Ganderkesee von 1682 nennt einen „Johann Bernd im Rosengarten“. Alle diese Orte sind nicht der Art, daß man an einen Rosen- oder auch nur Blumengarten eines Privatmannes denken könnte. Keine Sage haftet an ihnen. Nur von dem bei Schönmoor belegenen heißt es, daß um Mitternacht ein spukhafter Reiter ihn passiere, dem Auge nicht wahrnehmbar, aber als Reiter durch das Geräusch, das er und sein Pferd verursachen, deutlich zu erkennen (185 c). Eine Deutung des Wortes sei hierher gesetzt. Im Kirchspiel Lastrup liegt eine Bauerschaft Roscharden (Groß- und Kleinroscharden). Die dortigen Eingefessenen sagen, das Wort sei aus Rossgarten entstanden. Von da bis zum Rosengarten ist nur ein Schritt, und Rosengarten könnte dann jeder Platz benannt sein, den das Volk als Weideplatz der Rosse des Wodan ansah. Tatsächlich geht diese Deutung im südlichen Landesteile.

354. **Hollunder** (*Sambucus nigra*), ellhorn, saterländisch Riddnbom, die Blüte Reute, plattdeutsch Fleeren, kommt bei Heilung von Krankheiten vor, 94, 101, 103, schützt gegen Maulwürfe: 76. Fliederblumen muß man am Johannistage pflücken. Aus Hollunderstäben verfertigen die Knaben Knallbüchsen. An einem Hollunderbaum hat sich Judas erhängt (320). — Am **Faulbeerbaum** (*Spreken*) läßt sich die Roggen-ernte erkennen: 13. Mit den Zweigen des Faulbeerbaumes darf man das Vieh nicht berühren, es wird krank davon (Blutharnen). — Das Umwandeln eines **Wacholderbusches** kommt bei einem Mittel gegen Behexung vor: 227 b. — Vom **Brahm** hat Bremen seinen Namen empfangen: 520 g. Tee von Brahmwurzeln hilft gegen Gicht. Die

Zweige dienen zu Besen und zur Fütterung der Schafe bei hohem Schnee. — Buchsbaum wird zu Palmstöcken gebraucht: 308.

355. Rote Erbsenblüten zwischen grünen und weißen bedeuten Krieg, gelbe Blätter zwischen grünen Tod: 14. Erbsen gegen Vögel zu schützen: 76. Erbsen soll man am stillen Freitag und Sonnabend pflanzen, 311, nicht an Krebstagen: 328. Mit Erbsen soll man in den Zwölften die Hühner füttern: 145. Aus einem Kapfenkopf gewachsene Erbsen machen unsichtbar: 140. Erbsen werden gestreut, um einen Weg zu bezeichnen: 2581, 536b. In den Erbsen sitzt die Arstenmöhre: 260. Von einem Boekennarbigen sagt man: „Auf dem hat der Teufel Erbsen gedroschen“: 202.

a. Kätsel. Wenn se kamt, so kamt se nich; wenn se nich kamt, so kamt se. (Tauben und Erbsen.)

356. Bohnen. Ein gelbes Blatt unter grünen bedeutet Tod: 14. Die Hülsen von großen Bohnen nehmen Warzen ab: 96. In Schaltjahren sitzen die Bohnen verkehrt in den Hülsen: 328. Eingemachte Bohnen ist man zuerst am ersten Fastenfreitage; 308. Bohnen werden gepflanzt, um als Wegweiser zu dienen: 152d. Bohnen müssen alten Maitag gepflanzt werden, 223, nicht an Krebs- oder Steinboctagen: 328.

a. De Bohne un de Mus gungen mal mitmanner spa-  
zeern. Unnerwägs kemen se vorn Graben, un wil de Graben  
wat breet weer, kunn de Bohne nich raewer. „Löw“, sä de  
Mus, „ick hal di'n Stegg“, steeg in' Graben, beet'n Reithalm  
af un smeet'n aevern Graben. De Bohne keem glücklich hen-  
aever. „Nu kumm du ok“, sä se to de Mus. De Mus gunk  
nup, un as se in de Midde keem, fullt se innen Graben. Do  
funk de Bohne so an to lachen, dat se sic'n Achtersten utlachte.  
Tom Glück weer just'n Snider dichte bi, de settde är'n swarten  
Flicker up. Van de Tied an hebbt de Bohnen all'n swarten  
Achtersten.

357. Kohl darf nicht bei Vollmond gesät werden: 53; er muß gesät werden zu Petri oder Aschermittwoch, 322, oder zu Mariä Verkündigung, 323. Ihn gegen Raupen zu schützen: 76. Kohlsamen zu erzeugen: 147. Ein weißes Kohlblatt bedeutet bald Tod, bald Hochzeit: 14. Kohl im Flachs bedeutet Hochzeit: 14. Kohl ist ein Festtagessen zu Neujahr, 295, zu Fastnacht, 304, und, von allerlei jungem Grün bereitet, am Gründonnerstag: 310. Der Mann im Monde hat Kohl ge-

stohlen: 331 b. Gestohlene Kohlblätter gegen das Verfangen der Schweine: 75. Kohl, der bis an den Mond reicht: 618 b.

358. Rüben muß man am Margaretentag säen: 325. Eine ungeheure Rübe im Märchen: 618 a. — Wurzeln muß man an Fisch- oder Wagetagen säen, nicht an Zwillingstagen säen: 328. — Ein Kürbis wird für ein Pferde-E gehalten: 615 m. — Kölln und Dill sind Heilmittel von unbekannter Wirkung: 259 c. — Hauslauch, Donnerlof (*Sempervivum tectorum*), dient zur Befragung des Schicksals: 120, 18; hält den Blitz ab: 335. Das Anpflanzen auf Dächern zum Zwecke, die Blitzgefahr abzuhalten, schon in den Capitularien Karls des Großen vorgeschrieben. Zur Hexensalbe müssen die Blätter des Donnerlauchs am Donnerstage gepflückt werden.

a. Ein Rätsel auf die Wurzel: *Ich smiet wat Swartes innen Sood, dat kummt der rot wedder rut.*

359. Flachs dörrt aus, wenn nicht das Totenhemd schon vom Lebenden getragen ist: 72. Flachs, der zum Dörren ausgebreitet worden, muß neun Tage weniger einen liegen (Sade). Beim Flachsreinigen muß man singen: 36. Wenn Mädchen im Hause beim Flachsreinigen beschäftigt sind, pflegen sie einem eintretenden Fremden mit einem Flachs Bündel die Füße zu wischen, wofür jener ein Trinkgeld zu geben hat. Flachs röstet nicht mehr nach Mariä Himmelfahrt: 325. Leinfaat streuen bringt prophetische Träume: 123. Lein säen bei Vertreibung der englischen Krankheit: 103. Flachs darf in den Zwölften nicht auf dem Spinnrocken sitzen, sonst gedeiht der Flachs das nächste Jahr nicht: 293. Vorzeichen für das Gedeihen des Flachses: 321. Mit brennender Heede erforscht man die Liebe junger Leute: 119. Der Schnee ist Abfall von Heede: 336. Eine Flachsheckel ist ein Mittel gegen Walridersken, aber gefährlich anzuwenden: 352.

a. *As ick jung weer un schön,  
drog ick'n blaue Kron;  
as ick old wurd un stief,  
slogen se mi Bannen umt Dief;  
do wullen se mi versupen,  
do wurd ick reddt (rött't),  
gerüppelt, geknüppelt, gewüppelt  
un doch noch van Königshann dragen (Flachs).*

360. Roggen. Die Ausfaat des Roggens ist gut am Freitag: 287, ferner im Herbst am Tage der Kreuzeserhöhung

(14. Sept.), Lamberti (17. Septbr.), Michaelis (29. Sept.): 325, nicht gut in der Gallinwoche, Allerheiligen, Allerseelen: 325, 326. Es scheint also dem frühen Säen der Vorzug gegeben zu werden. Ferner soll man nicht an Krebs-, wohl aber an Fisch- und Wagetagen säen: 328. Im Münsterlande ist es vielfach Sitte, daß bei Beginn des Säens der erste Same in Kreuzform auf das Land geworfen wird. Dort gilt auch die Regel, Halmfrüchte bei zunehmenden Monde zu säen, dagegen Knollen- oder Hackfrüchte bei abnehmenden Monde: 53. Am Faulbeerbaum kann man erkennen, wie spät man säen muß: 13. Bei der Aussaat soll man nicht lachen, lieber weinen: 36. Der Roggen auf dem Felde wird durch die Roggenmöhme: 260, und den Wermolf: 253, geschützt, von Hexen gefährdet: 209, 230 d.

a. Güttjen Nord, höllschen Block,  
hett fin Hemb un hett fin Rock,  
hett fin Säwer, hett fin Lungen,  
friggt doch alle Jahre Jungen (Roggen).

361. Der Ausfall der Roggenernte und der Preis des Roggens wird auf mehrfache Weise vorbedeutet: 11, 13, 321, 324, 325. Die Roggenernte beginnt Jacobi, 325, und darf nicht an einem Montage, 283, kann am besten an einem Freitage, 287, begonnen werden. Man sucht mit dem Mähen im Orte zu gleicher Zeit fertig zu werden (Saterld.). Früher, heißt es aus Scharrel, sammelten sich während des Roggenmähens allabendlich nach getaner Arbeit Schnitter und Schnitterinnen auf dem Holtesche und zwar auf dem Grünenwege und auf dem Langhorstesche bei dem Mühlenkreuze. In beiden Plätzen wurde jeden Abend gefeiert und getrunken. Die Mädchen umfaßten die Beine der Schnitter und diese die Beine der Mädchen, und so an einander geklammert rollte und wälzte man sich herum und nannte dies walen.

362. \*Erntebräuche. In Dreizehnlinden (VI. Lied) singt der Dichter Weber:

Auf dem Feld zu Bodingthorpe  
War die Sichel längst verflungen,  
Um den Rest der Hafertwellen  
Ward das Weidenband geschlungen.

Hierauf läßt Weber den alten Meier Isenhard zu den Knechten sagen:

Knechte, seid nicht allzu eifrig,  
Jedes Hämlein einzuholen,

Laßt der Flur die letzte Garbe  
 Für des alten Wodans Fohlen.  
 Laßt dem Baum den letzten Apfel  
 Für den alten Wodan selber,  
 Voller trägt aufs Jahr der Wipfel,  
 Und der Weizen färbt sich gelber.  
 Niga, rümpfe nicht das Näschen,  
 Löblich ist der Brauch der Alten,  
 Auf dem Hof zu Bodingthorpe  
 Soll man ihn in Ehren halten.

„Vor etwa 150—200 Jahren (berichtete ein alter Saterländer aus Scharrel) ließ man, wie mir mein Großonkel erzählte, beim Roggenmähen auf dem letzten Stück ein End stehen. Man mähte um denselben rundherum, sodaß das stehengebliebene Korn eine runde Fläche einnahm. Mitten hinein wurde ein Maibaum gestellt und um den Baum herum sang und jubelte man. Dies war das Erntefest, das wir später im Wirtshause feierten.“ In dem alten Amte Lönningen (Lönningen, Lastrup, Essen, Lindern) herrscht der Brauch, daß beim Schlusse des Roggenmähens auf dem letzten Stücke eine Fläche etwa 1 qm groß ungemäht bleibt. Dann holt man einen grünen Strauch, setzt ihn in die Mitte der noch stehenden Halme, flechtet letztere zu Strängen, verbindet diese mit den Enden des Strauches, verziert das Ganze mit Blumen und führt um dasselbe einen Reigen auf, wobei man ruft: Peterbult hoi! Unterdessen ist der Bauer mit einem Trunk gekommen, Schnitter und Binderinnen setzen sich nieder, trinken und jubeln, um nach einer Weile den Tanz um den Peterbult unter dem Rufen: Peterbult hoi! wieder aufzunehmen. Man nennt den mit Ähren und Blumen geschmückten Baum Peterbult und die Feier Peterbultfeier. Man findet diesen Brauch auch auf dem Hümmling. In Brees bei Lindern stand bislang anstelle des grünen Strauches ein hoher Birkenbaum inmitten der Roggenhalme. Der verstorbene Pastor Dr. Wulf in Lastrup (Mittelpunkt des Peterbults) sah mit andern in der Peterbultfeier eine überlieferte Wodanverehrung. Er schreibt im 5. Hest des Berichtes über die Tätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde (1885): „In Lastrup lassen die Schnitter am Schluß des Mähens auf dem letzten Stück einen Büschel stehen, binden diesen an einen Stock oder Strauch, flechten Blumen hinein und rufen laut:

Peterbült he! Peterbült he! Auch schon vor dem Schluß des Mähens erschallt dieser Ruf. Jeder will zuerst die Arbeit beendet haben und so entsteht ein Wettstreit. Es soll auch vorkommen, daß die letzten geneckt werden. An dem Peterbült werden die letzten Bissen von Speis und Trank verzehrt und dabei gesungen (wahrscheinlich): Wode! Wode! Den Schluß des Mähens bezeichnen die Leute mit: „Wi hebbt den Peterbült.“ Noch vor etwa 25 Jahren nahm eine Dienstmagd aus Dwergte (Gem. Molbergen, liegt 2 Stunden von Lastrup) aus der ersten aufgenommenen (nicht gebundenen) Garbe eine Hand voll Halme, sie verstreudend sprach sie in feierlichem Tone: „O Wode! O Wode!“ Näher befragt war nichts weiter aus ihr herauszubringen, aber es ist später in Dwergte selbst nachgefragt, und da wurde gesagt, daß es dort ehemals Sitte gewesen, beim Beginn des Mähens zu singen:

O Wode! o Wode!  
 Hoal dinen Parden Foder,  
 Nu Distel und Dorn,  
 Ton andern Jaohr bäter Korn.“

Pastor Wulf glaubt deshalb, daß Peterbült aus Pär-Pärdebült entstanden, Peterbült also ein Bült (Haufen) Halme für die Pferde des Wodan bedeute. — Der Volksmund weiß zu erzählen: Als Jesus einst durch ein Ahrenfeld ging, wollte er eine Ahre pflücken. Er faßte zufällig einen Halm mit tauben Ahren (damals trugen die Halme auch Ahren an den Knoten). Unwillig wollte der Heiland die Ahre von unten nach oben abstreifen. Da legte Petrus Fürbitte ein, der Herr möge die obere Ahre schonen. Jesus willfahrte der Bitte, und seitdem wird Petrus zu Dank und Ehre Peterbült gefeiert. — Es ist Sitte, daß dort, wo die Peterbültfeier herrscht, der Peterbült später mit untergepflügt wird. — Aus der friesischen Wede wird berichtet, wie es dort Sitte sei, die letzten Äpfel auf dem Baume beim Pflücken sitzen zu lassen (44), so habe früher der Brauch bestanden, die letzten Garben oder den letzten Hocken von Roggen, Hafer, Gerste auf dem Acker stehen zu lassen. Wären sie nicht bis zum Beginn des Pflügens vom Winde zerstreut worden oder sonst verkommen, so habe man sie mit untergepflügt. Jetzt bestehe der Brauch nicht mehr. In Märshendorf bei Lohne macht man beim Schluß des Roggenmähens eine dicke Garbe, setzt sie aufrecht hin, steckt oben einen Birken- oder Erlenbusch hinein und nennt das eine „Arnen-

mauer" (Erntemoder, Roggenmoor oder =moder) setten." In Talge bei Badbergen an der oldenb. Grenze war es vor einigen Jahren noch Brauch, die letzte Garbe als „Erntemoor“ zu bezeichnen. Die Binderin band diese Garbe so dick, daß sie allein stehen konnte, dabei mußte sie so gebunden werden, daß sie alle andern Garben überragte. Um diese Garbe setzten sich Erntearbeiter und tranken und sangen. Noch wissen alte Leute zu erzählen, daß auf dem Hümmeling beim Schluß des Mähens die letzte Garbe verbrannt wurde, wobei man um die brennende Garbe tanzte. — In Botelesch legt man auf dem letzten Ende des letzten zu mähenden Stückes eine Flasche in den Roggen. Während dort angelangt, mäht man rund herum und man sagt, man wolle den Hasen aus dem Roggen jagen. Dieser Hase spielt mehrerorts bei der Ernte eine nicht unwichtige Rolle. Im Amte Wildeshausen (Großenkneten) Amt Oldenburg usw. sagen die Schnitter zu ihrem jüngsten Kollegen, wenn die letzten Schnitte gemacht werden: „Junge, stell di hen un paß up, wenn de Hase herutkummt.“ Im Kreise Berffenbrück hörte man früher beim Schneiden der letzten Halme eines Roggenstückes häufig sagen: „Kiek tau, woar he henlopt.“ Ebenso gibt man im Kreise Lingen dem jungen Volke auf, acht zugeben, ob es aus dem Neste des Kornes etwa einen Hasen (Hahn, Bock) entweichen sehe, und mähet diesen Rest zu einer unförmlich dicken Garbe zusammen. Diese wird getrennt von den andern aufgestellt und mit grünen Zweigen geziert. Sie heißt „Bekmoor“, „De Wief“, „Träo-delmooi“, Stoppelhahn (386). Hier wie im Kreise Berffenbrück ist der Hase die entweichende Roggenmoor (260) nach dem herrschenden Volksglauben. — Das Ammerland kennt keine bemerkenswerte Erntebräuche, auch die Marsch nicht. In Butjadingen, wo eine Ernte wie auf der Geest unbekannt ist, wird der letzte Erntewagen mit geschmückten Pferden nach Hause gebracht. Alle Schnitter und Binderinnen setzen sich oben auf die Frucht und singen während der Fahrt. Zu Hause gibts einen Trunk, und bei Musik und Tanz wird der Rest des Tages verbracht. Damit in der drocken Jahreszeit die Arbeit nicht unterbrochen wird, wählt man zum Einholen des letzten Erntewagens mit Vorliebe den Sonntag. Das Aufladen geschieht dann tags vorher und das Abladen tags nachher. Früher sollen auch hier besondere Erntegebräuche bestanden haben. — Fast überall im Lande besteht die Sitte, daß

beim Mähen des Roggens dem Bauer, wenn er zum ersten Mal bei den Schnittern erscheint, die Füße gepuht werden. In Campe (Altenoythe) und Umgend bindet man ihm mit einem Strohseil die Füße zusammen, die erst wieder gelöst werden, wenn er ein Geldstück zu einem Trunk ausgeworfen hat. — Im Amte Vechta und Amt Friesoythe betreiben die Erntearbeiter das „Hänsen“. Dem Knecht oder der Magd, die die Ernte auf dem Hofe noch nicht mitgemacht haben, also neueingetreten sind zu Allerheiligen oder Mai, wird bei Beginn im geheimen ein Kranz an die Sense bezw. Mattenharke gebunden. Dieser Schmuck darf nicht entfernt werden. Beide müssen damit mähen oder binden, bis er von selbst herunterfällt. Die also Geehrten haben die Pflicht, die übrigen Schnitter und Binderinnen zu bewirten. In Steinfeld trifft das Hänsen auch die jüngsten Heuerleute. Die Binderinnen flechten einen Kranz, setzen denselben dem Neuling aufs Haupt und lassen ihn hochleben. Der Bekränzte läßt Bier, Schnaps, Likör holen, dann wird getrunken und auf das Wohl des Bekrönten angestoßen. Gewöhnlich geht die Feier vor sich am Abende nach Schluß der Tagesarbeit. In Campe bei Altenoythe setzen die Schnitter und Binderinnen mehrere Garben zu einem Haufen zusammen, dann fassen sich alle an die Hand und gehen im Kreise singend um den Garbenhaufen, zuletzt wird die jüngste Magd des Hofes, die nach der letzten Ernte eingetreten ist, von den Schnittern bei den Armen genommen und dreimal über den Garbenhaufen gehoben. Für diese Ehrung muß sie die ganze Gesellschaft traktieren, und unter Gesang wird der dargebotene Trank verzehrt. Neuerdings soll das Hänsen auch im Saterlande aufgekommen sein, wo, wie schon zu Anfang bemerkt ist, die alte Peterbultfeier seit langem verschwunden ist. — Auf der Delmenhorster Geest kommt der Bauer mit seiner Frau an einem der Erntetage zum Lande. Dann muß er einmal herum mähen. Ist er fertig, werden der Frau mit einem Strohwiß die Füße gepuht, dann wird sie von zwei Arbeitern dreimal in die Höhe gehoben („gehögt“). danach entfernt sich das Ehepaar, nachdem es ein Trinkgeld zurückgelassen, das noch selbigen Tages auf dem Acker vertrunken wird. (Der Baum, welcher beim Einfahren die Garben auf dem Wagen festhält, wird in der Marsch, Ammerland und Feverland Bindelbom, Punterbom, auf der Delmenhorster Geest Winnelbom, im Amte Vechta Bullerbom, im Amte



Friesoythe und Fries. Wehde Bummelbom und im alten Amte Lönigen Wäse- oder Wäselbom genannt. Wäsebom heißt es auch im Mecklenburgischen.) — Der Brauch, den Rest von Halmfrüchten bei der Ernte stehen zu lassen, zeigt sich auch bei der Obsternte. Nie darf man die Obstbäume ganz leeren, man muß einige Äpfel oder Birnen sitzen lassen, sonst gibts im nächsten Jahre eine Mißernte (Behta, Betel, Ammerland) Vgl. 44.

363. Gemähter Roggen muß wenigstens sieben Tage weniger einen stehen, bevor er eingefahren werden darf. (Jade). Beim Aufladen und Einfahren des ersten Fuders darf nicht gesprochen werden: 53. Unter einem Fuder Roggen darf man nicht durchkriechen: 50. Die eingefahrene Frucht schützt man gegen Mäuse mit Farrenkraut: 76. — Roggen, an Arme geschenkt, wendet den vorgesehenen Hausbrand ab: 168. Eine Zwillingssähre verkündet: 15, und verschafft Glück: 129. Eine Lehre am Stroh bedeutet einen jungen kräftigen Menschen: 9. Roggenkörner bedeuten ein fruchtbares Jahr: 122. Roggen, unter einen Sarg gestreut, verhindert das Entweichen des Glücks: 69. Der Roggen, dessen Bau in dem größten Teile des Landes den Kern der gesamten Landwirtschaft bildet, erscheint offenbar als Symbol des Glückes und Gedeihens.

364. Weizen muß der Vögel wegen nachmittags gesät, morgens eingeggt werden: 76. — Buchweizen nimmt Krankheit ab: 90, muß im Mondschein gesät werden: 147. „Botweetenfaat und Wiverrat gerad't man alle sieben Jahr.“ Geraten die Bizebohnen, gerät auch der Buchweizen. Buchweizen ist nicht eher sicher, als bis er im Magen liegt, sagte der Bauer, da fiel ihm der Pfannkuchen in die Asche. Wat is dat Beste an dem Baukweitenpankauen? Dat he sich nich wehrt. — Gerste nimmt Krankheit ab: 90. — Grütze ist verzaubertes Gold der Zwerge: 257 h. — Grashalme benutzt man zur Erforschung der Zukunft: 120. — Vierblättriger Klee, Kleebeer, verkündigt Glück, 15, und verschafft Glück, 129, und schützt gegen die schwarze Kunst, 204 w, und Hexeret; vielleicht ist die Kreuzesform das Kräftige, 229. Im Saterlande gibt es ein Sprichwort: Kleeerjaar brengt Aeventür.“ Fünfblättriger Klee bedeutet Unglück: 15.

a. Van binnen und van buten ruuch un sieben Aelen in 'n Panz ruuch. (Heuhaufen).

365. Rappsaat muß am Laurentiustage, 10. August gesäet werden. Beim Rappsaatdreschen, das auf dem Felde geschieht und zu welchem auch kleine Handwerker und Arbeiter, die sonst nicht in des Bauern Arbeit stehen, eingeladen werden, geht es hoch her mit Essen und Trinken und Zauchzen und Lärmen. Manchmal muß eine lustige Person, Strohpudel genannt, sich noch besonders anstrengen, die Gesellschaft zu erheitern. Die Frucht wird auf einem großen Leinen, dem Saatsegel gedroschen; in der Ecke des Segels steht kommandierend der Hörnbaas, Meister der Ecke. Die Saatträger, stets zu zweien, heben die Fruchtstauden mit „Tragelkledern,“ und es gehört zur Sitte, daß sie mit den letzteren den Saatsbauern und seine Familie wiederholt unter Hoch- und Hurrarufen der ganzen Gesellschaft „übersegeln.“ Ebenso gehört es zur Sitte, daß alle Vorübergehenden, wenn sie sich nicht mit einem Trinkgelde lösen, mit den größten Schimpfwörtern überschüttet werden. Rappsbau und Sitten beschränken sich fast allein auf die Marschen.

366. Löwenzahn, Hundelblume, Hundewurtel, Botterblume, dient zur Erforschung des Schicksals: 120. — Kennken, *nymphaea alba* und *nuphar luteum*, die weißen im Münsterlande auch Böppeln und Paapsken genannt: die Früchte Kohntjen. Unter einem Kennkenblatt versteckt sich ein Flüchtling: 507 a. — Stätkorn, *semina cardui Mariae*, gegen Seitenstechen, 104. Nach der Legende fielen Tropfen von der Milch Marias auf das Stechkraut oder Silberdistel (*silybum Marianum*) und bewirkten die milchweiß gefleckten Blätter. Die Samen (*semina cardui Mariae*) heißen Stechkörner, plattdeutsch Stätkorn. — Der *ranunculus sceleratus* heißt im Saterlande Düwelsbitt. — Wer eine Totenblume (*lychnis arvensis* oder *lychnis vespertina* Sibtorp) abpflückt, wird bald entweder selbst sterben oder einen Verwandten durch den Tod verlieren. — Knöterich, *polygonum*, namentlich *hydropiper* oder *lapathifolium*, heißt plattdeutsch Smartkaarn. Er hat auf den Blättern schwarzbraune Flecken: Als Christus gekreuzigt wurde, stand dies Kraut unter dem Kreuze und fing mit seinen Blättern die Blutstropfen auf, die aus den Wunden Christi herabfielen. — Gundermann, Gundelrebe, *glechoma*, wird Krup dör'n Lun genannt, auf Gründonnerstag gegessen. — Farrenkraut, Faren, Farel, Slangkrut, hält Mäuse von der Frucht ab: 76. — Pilze, gelbe Holzpilze, heißen Hexenbutter: 222. — Der

Bovist heißt Hirschbrunst, Bullenkrut, und dient als Reizmittel für Kühe: 103; auch heißt es, er sei eine ausgebrannte Sternschnuppe (332). In der Marsch fürchtet man den Bovist. Der in die Augen geratene Staub erzeuge Blindheit. Kinder werden deshalb vor ihm gewarnt. — Blumen des Lebens: 622.

a. Wat brennt un verbrennt nich? oder: Da steit wat in'n Garen, brennt Dag un Nacht, un is doch kin Für an. (Brennessel).

### C. Das Tierreich.

367. Von jeder Art Tiere, die auf dem Lande lebt, gibt es entsprechende im Wasser, man kann sie nur nicht sehen, weil das Meer zu groß und zu tief ist. (Saterld.) Krankheiten der Menschen lassen sich auf Tiere übertragen: 86, 87. Unter dem Truggebilde eines Tieres verbergen sich oft Teufel: 194, Hexen: 220, Wiedergänger: 179, und auch sonst erscheinen spukhafte Tiergestalten: 186. Baustellen von Kirchen werden mitunter durch Tiere bestimmt, so Rastede: 504 a, Ganderkefee: 173 k, 517 b, Blexen: 151 e. Ein Schimmel hilft beim Kirchenbau: 537. Von dem Kopfe eines Tieres dürfen Epileptische nicht essen: 55.

a. In einem Schooßliede werden vielen Tieren menschliche Beschäftigungen beigelegt. Unter den zahlreichen Formen wählen wir die anscheinend am wenigsten verstümmelte:

Hop hop hop Habermann,  
 tü din Pärde de Sporen an,  
 rie damit na Amsterdam,  
 van Amsterdam na Spanjen,  
 van Spanjen na Dranjen.  
 Un as ick na Dranjen kam,  
 do seech ick 'n grot Wunner an.  
 Do was der nüms nich inne  
 as de ole Kluckhenne.  
 De Roh de seet bit Für un spunn,  
 dat Kalw leeg in de Weeg un jung,  
 de Hund de karnd de Botter,  
 de Ratt de wusch de Schotteln,  
 de Heisters (Elstern) kläwden de Wanden  
 mit rotsiden Banden,